

# April und Ostern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434327>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## April und Ostern.

O, bitte, bitte schweigst still  
 Vom ersten Tage im April,  
 Und sagst mir nichts vom „Narrenschicken“.  
 Wenn jeder nicht von selber weißt,  
 Wie viel er wert und wie er heißt,  
 Ist weiter nichts an ihm zu sicken.

Daß sich ein Narrchen schämen muß,  
 Ist ein erklärter Ueberfluß,  
 Zu diesen Zeiten gar nicht nötig,  
 Und wenn mich heut' die halbe Welt  
 Für einen größern Narren hält,  
 Zu danken bin ich fast erbötig.

Wo man von deiner Weisheit spricht,  
 Ich bitte dringend, glaub' es nicht,  
 Du darfst es gar nicht gelten lassen,  
 Weil einzig doch der Diplomat  
 Das Recht zur ersten Klugheit hat,  
 Der Pöbel soll es endlich fassen.

Der Diplomat fühlt überhaupt,  
 Daß ihm der andre gar nichts glaubt,  
 Was eben fein und kollegialisch;  
 Das „Narrenmachen“ gegenseits  
 Hat immer seinen hohen Reiz,  
 Ist patriotisch und moralisch.

Zur Osterzeit voll Heiligkeit,  
 Da mache sich kein Bürger breit,  
 Der sich so selbstbewußt verteidigt;  
 Und wer sich nicht vor Fürstenpracht  
 Als Narr bekennet in alter Tracht,  
 Hat eine Majestät beleidigt.

Die Osterglocke mahnt und singt,  
 Versucht, ob sie den Frieden bringt  
 Und Gleichheit rings nach allen Enden;  
 O, könnte sie verkünden weit:  
 „Die Freiheit mit Gerechtigkeit  
 Allüberall ist — auferstanden!“

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Eine Prophezeiung.)

10. April. Der Krieg beginnt. Northern-Pacific und New-York-Wechsel sinken um 25 %.
15. April. Edison besetzt mit seinen elektrischen Mordmaschinen die amerikanische Grenze.
22. April. Die Spanier schicken ihre Kuba-Stinkatores-Raucher in's Feld, d. h. auf's Meer. Der atlantische Ozean wird infolge dessen unpassierbar.
27. April. Erste große Seeschlacht bei den Berrundos-Inseln. Die Spanier treiben die Amerikaner lediglich durch ihre stolze Haltung in die Flucht.
30. April. Die Spanier landen bei Charleston, werden aber von Edison mitsamt ihren Schiffen in die Luft gesprengt.
1. Juni. Die Amerikaner landen auf Kuba, werden daselbst aber durch das gelbe Fieber, die Sikkionen und den Takafsdampf völlig angegrieben.
5. Juni. Friedensschluß. Die Spanier erhalten Gedankenfreiheit, und die Amerikaner dürfen auf Kuba den Nankee doodle singen. Die spanische Rente steigt von 0,00 auf 0,01.

#### Bismark:

Ich las jüngst Dein „Paris“, das war für mich Latein.  
 Paris nahm ich einst ein, doch Dein's nahm mich nicht ein.

#### Josa:

Sei still, o alter Greis, und halte (Friedrich's) Ruh',  
 Vielleicht lebt mein „Paris“ dort länger noch als Du.

#### Stanislaus an Ladislaus.



#### Läpser Brüoter!

Gält hä, ther Pyëstion other Fi-donc other wie ther Kerlibursch heißt  
 z'Freipurg in ther Statt, wo alles mehr oder weniger sauper isch und glatt, hat  
 then Rabi-kahlen Herren Pundes-Räten z'Bern wider 1 mal den Meister zeigt.  
 „Ich laß mer nit in mein Reich hineinregieren“, hat er sagt, „ecce ego und thann  
 lang nit mehr und thann ther heilige Phatter und thann alles, was schwarze  
 Röck und glatt abrafierte Schnauzspärte trägt und thann thie guten Freipurger,  
 wennz brav sind und thann erst ther Pundesrat und ther kann mer then Puggel  
 aufsteigen und wenn em thas nit gefällt, so kann er witter abirutschen. Und von  
 ther Pundesver-faß-ung gfallt mer nit als thas faß, wo man wacker trans  
 schöpfen kann. Then unterthenigen Freipurgern bin ich asen selper thie Verfassung  
 und wennz meine Verfassung nit erlaubt, thaf einem Keßer, pfunders wenn er  
 nit (mal Aktionär oder Millionär ist, gläutet wirth zum Himmelsthor hing, so  
 wirth halt (sach nit gläutet und wenn thie ganze Pundesherrlichkeit sampt then  
 Weibeln auf then Kopf stah; dar bin ich eben Plutoß, Plutoß und Aristof-  
 Rat und thie antern sind blos armselige Pundes-Räte.“

Womit ich verpfeide den zer

Stanispediculus.



In weh, aber keineswegs demütigen  
 Gefühlen hab' ich erfahren, daß die  
 Entlibucher-Frauen Oberbehörden  
 appetitionierten wegen gewissenhafter  
 Anwendung der Polizei- und Heimlichkeits-  
 stunde für trinkbare Familienwäter.  
 Wissen denn diese armen Frauen noch  
 nicht, daß Oberbehörden männlicher  
 Geschlechtigkeit sind und daß kein Raben-  
 vater dem andern den durstigen Schnabel  
 anhaakt. Wir sind, wir wissen's wohl  
 genug, das schönere Geschlecht; dem  
 Schöpfer ist das zweite Menscheneem-  
 plar natürlich besser gelungen als das  
 erste, aber so lange wir nicht auch im  
 gesellschaftlichen Tun und Treiben die  
 Stärkeren sind, so lange nicht das staatliche Wohl in unsere Schürzen gelegt wird,  
 so lange wir nicht selbst Petitionen unter den Tisch wischen können, so lange diese  
 menschlichen Bartmeisen nicht von uns regiert werden, so lange bleiben wir zer-  
 drückt und freßen unsere Bittschriften die Katzen. Mit feurigem Schwerte trieb  
 der Engel uns wegen des Adams aus den innern Kantonen des Paradieses, aber  
 die flammende Junge ist uns geblieben, und mit diesem feurigen Schwerte und  
 der glühenden Feder erobern wir unsere Rechte gegenüber den ungewaschenen  
 Schöpfungskrämmern. Ob diese Mannwelt alsdann in angebotene Äpfel beißt  
 oder nicht, ist uns Wurst. Eulalia.

### Die Berliner Flotten-Mehrheit.

(Einige Typen.)

Die verlangten Schiffe sind mit großer Mehrheit bewilligt worden. Der  
 Kaiser soll in der größten Verzweiflung ausgerufen haben: „Wo zu so viele  
 Stimmen? Wo kriege ich alle die Orden her?“

Dr. Lieber, der Führer des Zentrums, hat die volkstümliche Politik  
 Windhorst's aufgegeben. Nur den Wind hat er noch beibehalten, den er seinen  
 Wählern vormacht.

Abgeordneter Müller (Zentrum) hatte eine Broschüre gegen die Flotten-  
 vorlage geschrieben und für dieselbe gestimmt. Ein Minister hat ihm folgenden  
 Stammbuchvers gewidmet:

„Blamier' Dich nur, mein liebes Tier,  
 Und laß die Wähler nur schreiben.  
 Paß auf, zu Ostern will ich Dir  
 Auch einen Orden verleihen.“

Der Abgeordnete Barth (freie Vereinigung) hat in seiner Wochenschrift  
 „Nation“ einen fulminanten Artikel für die Flottenvorlage geschrieben, dann  
 aber dagegen gestimmt.

Jetzt sitzt er aber mit langer Nase da. Weder er, noch sein Meister  
 Rickert ist Minister geworden.

### Notwendige Folge.

**Postdirektor:** „Also Sie verlangen zwei Beamte mehr, weil Sie mit der  
 Abfertigung der Korrespondenzen nicht mehr zur rechten Zeit fertig werden. Hat  
 denn die Korrespondenz in der letzten Zeit derart zugenommen?“

**Bureauchef:** „Nein, aber die Anstichtspostkarten!“